

Verisimile est hoc tempore negligentius esse permissum³⁴⁾, ut biblioepa foliis codicis membranacei propterea, quod et alter codex eiusdem Terenti „papiro scriptus“ et quattuor illa impressa exemplaria praesto essent, ad ligandos libros abuteretur.

Codicis lacerati folia esse dissoluta atque dissipata exstitisse putamus, cum τ , ut supra diximus, in uno tegumento tantum adglutinatum esset, in altero aliud fragmentum membranaceum aliunde depromptum³⁵⁾. Quae cum ita sint, fors ferat, ut inveniuntur in libris bibliothecae S. Matthiae eiusdem codicis fragmenta reliqua.

Haec sunt, quae enucleare conati sumus. Restat, ut gratias agam viris doctissimis et Bernhardo Bischoff, qui in eruenda aetate fragmenti opem tulit et Ricardo Laufner, quem iterum ac saepius adii, quem consului, qui semper me adiuvit atque benigne permisit, ut fragmentum ipsum eiusque specimen lucis ope expressum publici iuris faciam.

Augustae Treverorum

Severinus Koster

TERENZ, EUNUCHUS 46–57*)

Das dramatische Mittel der Selbstanrede im Monolog, bei der der Sprecher durch den Wechsel von der 1. zur 2. Pers. Sing. sozusagen seiner eigenen Person gegenübertritt, ist in der letzten Zeit durch neugefundene Stellen besonders deutlich geworden. In diesem Zusammenhang scheint es möglich, eine seit Jahrhunderten umstrittene textkritische Frage in Terenz' „Eunuchus“ einer Klärung näherzuführen.

Es handelt sich um die ersten Verse des Stücks nach dem Prolog. Phaedria tritt in Begleitung seines Sklaven Parmeno auf und überlegt, ob er in das Haus der Hetäre Thais eintreten soll oder nicht.

cum γ legit conspectum, 323 cum γ patris. Hec. 793 me sequimini me. Attamen et optimas lectiones praebet (recte Kentenich p. 3): Hec. 785 non omisit ‚coge‘, v. 812 scribit cum A ipsus, Phorm. 90 oppetiri. Ac legit Phorm. 99 cum Donato misertum est, Phorm. 103 pervenimus cum b^2 .

34) Cf. Montebaur p. 24 sq.

35) Est tractatus quidam de medicina.

*) Mein Dank gilt Herrn Professor K. Gaiser, der eine frühere Fassung dieses Aufsatzes durchsah und eine Reihe von Verbesserungen anregte.

Zunächst ein Überblick über die zur Debatte stehenden Sprecherverteilungen.

1. Spalte: codd. A (Bembinus) D¹C¹P¹; Marouzeau.
2. Spalte: Σ (calliopische Rezension) außer codd. D¹L¹C¹P¹.
3. Spalte: cod. L¹; die modernen Herausgeber mit Ausnahme von Marouzeau (Fleckeisen, Umpfenbach, Dziatzko, Kauer/Lindsay, Prete).

	1.	2.	3.	
46	PH.	PH.	PH.	<i>quid igitur faciam? non eam ne nunc quidem</i>
47				<i>quom accersor ultro? an potius ita me comparem</i>
48				<i>non perbeti meretricum contumelias?</i>
49				<i>exclussit: revocat; redeam? non si me obsecret.</i>
50		PA.	PA.	<i>siquidem bercle possis, nil prius neque fortius.</i>
51				<i>verum si incipies neque pertendes gnaviter</i>
52				<i>atque, ubi pati non poteris, quom nemo expetet,</i>
53				<i>infecta pace ultro ad eam venies indicans</i>
54				<i>te amare et ferre non posse: actumst, ilicet,</i>
55				<i>peristi: eludet ubi te victum senserit.</i>
56		PH.		<i>proin tu, dum est tempus, etiam atque etiam cogita</i>
57	PA.	PA.		<i>ere quae res in se neque consilium neque modum</i>
58				<i>habet ullum, eam consilio regere non potes.</i>

Nebenüberlieferung: Donat gibt V. 50 dem Phaedria¹⁾, stimmt also mit dem Bembinus überein. Eugraphius²⁾ und die Scholien von D und M³⁾ bezeichnen V. 56 als dem Phaedria gehörig.

Während fast alle modernen Herausgeber im Gefolge von Bentley von der Haupt- und Nebenüberlieferung abweichen, fehlt es daneben nicht an Stimmen, die die überlieferte Verteilung verteidigen. L. Rank⁴⁾ spricht sich für den Σ-Text aus, jedoch ohne durchschlagende Argumente. Für die Lesart des Bembinus dagegen plädieren L. Havet⁵⁾, dem R. Kauer zustimmt⁶⁾, und J. Andrieu⁷⁾. Andrieu bringt im wesentlichen zwei Argumente vor⁸⁾:

1) *διαλογισμός quasi ad alterum* heißt es zu V. 50.

2) p. 24 Weßner *consideratis partibus adulescens concludit ad ipsam rursus deliberationem.*

3) p. 96 Schlee *proinde, o Parmeno, antequam me superet amor.*

4) Mnemosyne II. Ser. 44, 1916, S. 113–7.

5) RPh 30, 1906, S. 180/1; Manuel de critique verbale appliqué aux textes latins, Paris 1911, § 216.

6) Bursians Jahresberichte 143, 1909, S. 219.

7) Étude critique sur les sigles de personnages et les rubriques de scène dans les anciennes éditions de Térence, Paris 1940, S. 20–22.

8) Für die Diskussion der folgenden beiden Punkte verdanke ich Mr. R. H. Martin wesentliche Hinweise.

1) 56 einerseits und 57/8 andererseits im Mund derselben Person wäre ein Widerspruch, weil *consilio regere non potes* die Verneinung von *cogita* (56) ist. – Der Widerspruch läßt sich beseitigen, wenn man *etiam atque etiam cogita* eng zum Folgenden zieht: „Bedenke immer wieder folgendes, Herr: usw.“⁹⁾. Jedoch ist es in der Tat vorzuziehen, den Vers 56 im Sinn Havets und Andrieus und mit Eugraphius²⁾ als abschließend und zusammenfassend zu verstehen: „Überlege es dir also sorgfältig (was zu tun ist)!“ Denn *proin* muß nach terenzischem Sprachgebrauch eine Folgerung aus dem Vorhergehenden einleiten; die Verse 57–63 aber, die, wie soeben dargelegt, bei der Sprecher-Verteilung der meisten Herausgeber zu dem mit *proin tu* beginnenden Gedankengang gehören müßten, bringen in Wirklichkeit etwas Neues, keine Folgerung aus dem Vorhergehenden; die Folgerung besteht lediglich in *tu, dum est tempus, etiam atque etiam cogita*.

2) Unsré Stelle wird von Horaz Sat. II 3, 259–271 frei zitiert. Es heißt dort:

259 *amator* (sc. *dicit*)
 264 *exclussit; revocat: redeam? non si obsecret*“. *ecce*
servos, non paulo sapientior „o *ere, quae res*
nec modum habet neque consilium, ratione modoque
tractari non volt.

Horaz läßt also Parmeno erst mit dem Terenzvers 57 zu sprechen beginnen. Sein Zeugnis ist aber unsicher, weil er gerade die strittigen Verse 50–56 wegläßt, die für seinen Kontext uninteressant sind. Doch ist bemerkenswert, daß er den Sklaven mit dem Vokativ einsetzen läßt; das paßt zu dem Sprachgebrauch des Terenz, nach dem mit *ere* am Versanfang entweder ein neuer Sprecher eingesetzt oder eine neue Person angeredet wird¹⁰⁾.

Diese beiden Überlegungen sind also zwar allein nicht entscheidend, aber doch von einiger Bedeutung.

Ein Hauptgrund dafür, von V. 50 ab Parmeno und nicht mehr Phaedria sprechen zu lassen, liegt ja wohl darin, daß von hier an über Phaedria in der 2. und nicht mehr in der 1. Pers. Sing. gesprochen wird und daß eben hier die calliopische Re-

9) Der verdeutlichende Doppelpunkt nach *cogita* oder *ere* findet sich z. B. in der Ausgabe von Kauer/Lindsay und in den Übersetzungen von Donner/Ludwig (München/Darmstadt 1966) und Thierfelder (Stuttgart 1961).

10) Ht. 973, Eu. 979, 988, Ph. 286, Hc. 430, 873.

zension Sprecherwechsel ansetzt. Aber Übergänge von der 1. in die 2. Person im Selbstgespräch können wir an etlichen z.T. neuen Parallelstellen belegen. Die meisten dieser Parallelstellen haben mit der Eunuchus-Stelle noch die besondere Gemeinsamkeit, daß der Übergang von der 1. zur 2. Person mit einem Wechsel des Standpunkts zusammenfällt: Der Sprecher macht sich selbst einen Vorwurf oder einen Einwand, ruft sich selbst zur Ordnung, muntert sich selbst auf o.ä. Das kann soweit gehen, daß beim Leser der Eindruck eines echten Zwiegesprächs entsteht, was in der Überlieferung z.T. die Folge hatte, daß dialogisierende Selbstgespräche durch falsche Sprecherverteilung zu echten Dialogen verfälscht wurden.

Plaut. Mil. 215 (*age*) – 227 (vielleicht nach Menander?¹¹⁾) ist ein durchgehendes Selbstgespräch des Palaestrio, das bis auf *audio* (218) die Form der Selbstanrede hat. Die Handschriften und die Herausgeber geben den ganzen Passus außer *audio* dem Periplectomenus; das Richtige hat erst unlängst E. Fraenkel gesehen¹²⁾. Weitere Stellen bei Plautus, an denen das Wechselspiel von fingierter Rede und Gegenrede besonders farbig ist, sind St. 632–640 (nach Menander; im cod. A zu einem echten Zwiegespräch verfälscht) und Ep. 81–101¹³⁾.

Wenden wir uns nun griechischen Texten zu. P. S. I. 1176 (= Page, Select Papyri III, Nr. 61), V. 2–20 (wahrscheinlich Menander) ist ebenfalls Selbstgespräch eines Sklaven¹⁴⁾. Es beginnt als Selbstanrede: „Wach doch auf (2) ... laß den Mochion nicht in der Tinte sitzen! (4)“ Danach erscheint im Papyrus fälschlich ein Sprecherwechsel, und es geht in der 1. Person weiter: „Ich will schon, aber ...“ Mit dem Vers 8, vor dem wohl ursprünglich wieder ein Sprecherwechsel markiert war, setzt erneut die Selbstanrede ein: „Du bist ein Feigling, bei Athene, ein Feigling; ich sehe schon: Du drückst dich vor der Mühe und schiebst dann die Schuld auf Tyche.“

11) K. Gaiser, Eine neu erschlossene Menander-Komödie und ihre literaturgeschichtliche Stellung, *Poetica* 1, 1967, S. 436–461.

12) MH 25, 1968, S. 231–4.

13) Havet (s. Anm. 5) und Andrieu (s. Anm. 7) führen noch folgende Stellen an: Pl. Capt. 534; Ter. Ad. 631, 763–6, Ph. 179–181. Pl. Truc. 768/9 ist eher als Verallgemeinerung („man...“) denn als Selbstanrede zu verstehen.

14) zuerst erkannt von P. Maas in P. S. I. 10, 1932, S. XVII/XVIII. Vgl. T. B. L. Webster, Self-Apostrophe in Menander, CR 15, 1965, S. 17/18; K. Gaiser, Bemerkungen eines Gräzisten zum Plautustext (*Miles Gloriosus*), in: *Silvae*, Festschrift für E. Zinn, Tübingen 1970, S. 39.

Dyskolos 214–7:

(ΣΩ.) οἷμοι κακοδαίμων. παῦε θρηγῶν, Σώστρατε.
 ἔσται κατὰ τρόπον. ΔΑ. κατὰ τρόπον τί; ΣΩ. μὴ φοβοῦ.
 ἀλλ' ὅπερ ἔμελλες ἄρτι τὸν Γέταν λαβῶν
 ἐπάνηκ', ἐκείνω πᾶν τὸ πράγμα' εἰπὼν σαφῶς.

Mehrere Forscher plädieren überzeugend für diese Sprecher-
 verteilung¹⁵). Der Papyrus gibt vor παῦε mit dem Einsetzen der
 Selbstanrede Sprecherwechsel; tatsächlich aber ermuntert So-
 stratos sich selbst¹⁶).

Übergänge zur Selbstanrede innerhalb eines größeren
 Monologs liegen Samia 111, 134 und 308–310 Körte vor; für
 uns ist besonders die erste Stelle interessant. In Epitrepontes
 wurden 593–608 Selbstanrede des Charisios¹⁷) und 649–659
 Selbstanrede des Chairestratos¹⁸) vermutet.

Die beste Parallele bietet nun aber der Oxyrhynchos-Papy-
 rus aus Menanders „Dis Exapaton“¹⁹). Dort findet sich V. 18–30
 ein Selbstgespräch des Sostratos alias Mnesilochus, der sich über-
 legt, wie er sich gegenüber seiner scheinbar treulosen Freundin
 (bei Plautus Bacchis von Samos) weiter verhalten soll:

20 ἀρνήσεται μὲν, οὐκ [ἄ]δηλόν ἐστὶ μοι –
 ἵταμη γάρ – εἰς μέσον τε π[ά]ντες οἱ θεοὶ
 ἤξουσι · μὴ τοίνυν. ον[] .. [.] ... νηδία·
 κακὴ κακῶς τοίνυν – ἐ[π]άγ[αγε, Σ]ώστρατε,
 ἴσως σε πείσει · δουλο[3–4].[...]ρα.....·
 ἐγὼ μάλισθ', ἦ δ' ὠ[ς κενὸν συ]μπεισάτω

Die Situation des scheinbar genasführten Liebhabers, der ent-
 schlossen ist, sich von seiner Freundin loszusagen, und dann
 doch wieder Bedenken hat, ob er seinen Entschluß durchhalten
 kann, ist hier und an der Eunuchus-Stelle ganz ähnlich. Der
 Bearbeiter Plautus hat die Selbstanrede beseitigt, wohl um den
 Textablauf durchsichtiger und leichter verständlich zu machen;
 wir dürfen daher wohl vermuten, daß er auch an anderen Stel-
 len so verfahren ist und daß Menander außer an den unmittelbar
 erhaltenen Stellen auch sonst dieses Stilmittel häufig verwendete.

15) E. Grassi, *Atene e Roma* 6, 1961, S. 144; Webster (s. Anm. 14);
 R. Merkelbach, *MH* 23, 1966, S. 180/1; W. G. Arnott, *CR* 16, 1966, S. 163.

16) „he pulls himself together“ Webster (s. Anm. 14).

17) F. Leo, *Der Monolog im Drama*, Göttingen 1908, S. 102.

18) Webster (s. Anm. 14). Vgl. damit Sikyonios 397ff.

19) Vorläufige Erstveröffentlichung: E. W. Handley, *Menander and
 Plautus: A Study in Comparison*, London 1968.

Neuerdings wenden sich W. Ludwig und P. Flury gegen die Zuteilung von 50–56 an Phaedria²⁰); sie verweisen dazu auf sprachlich-stilistische Unterschiede zwischen den Abschnitten 46–49 und 50–56. Aber ihre Argumente sind nicht überzeugend. Die Verse 46–49 sind (anders als 65) kaum „elliptisch“ (Ludwig); eher noch kann man das Fehlen des Hauptsatzverbs in 50 als Ellipse bezeichnen. „Asyndetische Kurzsätze“, die Ludwig als Charakteristikum von Phaedrias Redeweise nennt, haben wir auch 54/5 vorliegen. Ein „ironischer Ton“ (Flury) ist in 50–56 schwerlich zu finden. Und überhaupt ist ein Gegensatz zwischen der „gefühlbetonten“, „erregten“ (Flury), „stark affektbestimmten“ (Ludwig) Art Phaedrias und dem „nüchternen Realismus“, der „ruhigen Reflexion“ (Flury) Parmenos, auf den die Ausführungen der beiden Gelehrten abgestellt sind, zumindest in dieser Schärfe nicht festzustellen. Vielmehr kann die ganze Stelle vom Beginn der Szene an als eine einheitliche, geschlossene Gedankenreihe verstanden werden. Zunächst ein abwägendes Hin- und Herüberlegen: „Was soll ich tun? Nachgeben? Trotzen?“ Dann der Entschluß (49): „*Non...*“. Dann das „*ἐπάναγε*“ („Halt! Sachtel!“ Dis-Ex.-Pap. 23), zweifelndes Nachdenken über den eben gefaßten Entschluß und seine Folgen: „Wenn du es schaffen solltest, großartig; aber wenn du nicht durchhältst, wenn..., dann ist's ganz aus mit dir.“ Am Schluß steht die Aufforderung an sich selbst, sein Vorgehen doch noch einmal genau zu überdenken²¹). Nun setzt mit emphatischem Vokativ und gnomischem Redebeginn der Sklave ein und schiebt die ganzen grüblerischen Überlegungen seines Herrn beiseite: „Nachdenken und Abwägen hat in der Liebe gar keinen Zweck.“

Damit dürfte die Sprechereinteilung im Bembinus und bei Donat zur Genüge gerechtfertigt und erläutert sein. Die Sprecherverteilung der *codd. Calliopiani* beruht auf einem Mißverständnis, das, wie schon Havet richtig erkannt hat, durch den Wechsel von der ersten in die zweite Person verursacht wurde.

Reutlingen

Bernd Bader

20) W. Ludwig, *Philologus* 103, 1959, S. 29 Anm. 1; P. Flury, *Liebe und Liebessprache bei Menander, Plautus und Terenz*, Heidelberg 1968, S. 56 Anm. 6. Auch E. Fraenkel (*Beobachtungen zu Aristophanes*, Rom 1962, S. 103/4) spricht sich für Sprecherwechsel bei V. 50 aus, jedoch ohne nähere Begründung.

21) Vgl. die Euphrasius-Glosse zu V. 56, zitiert oben Anm. 3.